

Das Crossopterin löst sich leicht in Aether und Alkohol und bleibt beim Verdunsten dieser Lösungen farblos, amorph, zurück. Die alkoholische Lösung reagirt basisch. Es löst sich leicht in verdünnter Salzsäure, damit eine stark bitter schmeckende, farblose Lösung bildend. Diese Lösung giebt mit Ammoniak einen weissen, flockigen, amorphen Niederschlag, löslich im Ueberschuss der Fällungsmittels, mit Natronlauge einen ebensolchen Niederschlag, jedoch anscheinend unlöslich in der Aetzlauge.

Mit Platinchlorid wird ein blassgelber, flockiger Niederschlag, mit Goldchlorid ein schön gelber, amorpher Niederschlag erhalten.

Kaliumquecksilberjodid erzeugt in der salzsauren Lösung einen blassgelben, amorphen Niederschlag.

Das Crossopterin besitzt also die Merkmale eines Alkaloids. Nehmen wir nun an, das Crossopterin wirke so wie im Mittel die Alkaloide einer Chinarinde, welche 3.6 pCt. an Basen enthält, so würden 200 Theile der Crossopteryxrinde erforderlich sein, um einen Theil einer solchen Chinarinde zu ersetzen. Es ist klar, dass bei der gerühmten Wirkung der Crossopteryxrinde noch etwas anderes helfen muss, was sicherlich nur der Glaube an die Wunderkraft dieser Rinde ist. Denn in Wirklichkeit ist diese Rinde nicht viel mehr werth als schlechtes Brennholz.

Was nun den vermeintlichen Chiningehalt der Crossopteryxrinde betrifft, so mag diese Angabe darauf zurückzuführen sein, dass ein wässriger Auszug der Rinde blau fluorescirt wie die Auflösung des Chinins in verdünnter Schwefelsäure. Allein diese blau fluorescirende Substanz lässt sich der basisch gemachten Lösung nicht mit Aether entziehen; sie ist, da dessen Lösung auch nicht durch Phosphorwolframsäure gefällt wird, sicher kein Alkaloid, aber auch nicht Aesculin, wofür es vielleicht gehalten werden könnte. Denn wenn die mit Schwefelsäure angesäuerte Lösung, die keine Fluorescenz zeigt, einige Zeit hindurch gekocht und dann mit überschüssigem Ammoniak vermischt wird, so fluorescirt die Lösung anscheinend noch ebenso stark wie anfänglich. Ammoniak, sowie Natronlauge, lassen überhaupt diese Fluorescenz sehr stark zum Vorschein gelangen.

---

### 398. O. Hesse: Bemerkungen zu Hrn. Rice's Mittheilung über Chinaalkaloide.

(Vorgetragen in der Sitzung vom Verfasser.)

In dem April- und Maiheft des amerikanischen Journals „New Remedies“ von diesem Jahre bringt Hr. Rice unter dem Titel: „Our present knowledge of the cinchona alkaloids“ eine längere Mittheilung über Chinaalkaloide, wobei Hr. Rice von den Gebräuchen, welche sonst die Chemiker bei ihren Publikationen beobachten, insofern ab-

weicht, als er die von Anderen ermittelten Thatsachen vorzugsweise unter seinem Namen veröffentlicht.

Natürlich mussten unter diesen Umständen die Angaben der betreffenden Literaturquellen wegbleiben. Allein hierdurch befindet sich der Leser jener Mittheilung, falls er nicht schon mit dem hauptsächlichsten Inhalte derselben durch andere Journale bekannt war, ausser Stande, sich ein Urtheil darüber bilden zu können, worin das Verdienst des Hrn. Rice um die Sache besteht.

Ganz besonders schenkt Hr. Rice seine liebenswürdige Aufmerksamkeit meiner in diesen Berichten, X, 2152—2162, niedergelegten Abhandlung und zwar in einer Weise, dass nun in seinem Artikel die Begriffe „Mein und Dein“, welche bekanntlich auch in der chemischen Literatur Geltung haben, nicht mehr klar hervortreten können.

Auch einige Namen werden verändert. Da sich aber die Bezeichnung weiterer Derivate der Chinaalkaloide, die ich später beschreiben werde, an die von mir angewandte Nomenclatur hält, so fürchte ich, dass durch die Abänderungen, welche Hr. Rice vornahm, eine gewisse Collision heraufbeschworen wird.

Uebrigens glaube ich, dass Hr. Rice nicht competent ist, um über diesen Gegenstand ein sicheres Urtheil abgeben zu können. Ich entnehme dies z. B. daraus, dass Hr. Rice in seinem Artikel, S. 108 und 109, in Fig. 4—6 drei Abbildungen giebt, welche die Bilder darstellen sollen, die bei der Einwirkung von einigen Chinidinsalzen auf Bromkalium, beziehungsweise Jodkalium, erhalten werden. Es sind dies, beiläufig bemerkt, überhaupt die einzigen Versuche, welche er ausgeführt zu haben scheint. Diese Abbildungen lehren nun aber, dass diese Chinidinsalze, welche Hr. Rice für Conchininsalze hält, kein Conchinin<sup>1)</sup> enthalten haben.

### 399. K. Buchka: Reduction des Acetophenons.

Vorläufige Erwiderung.

(Eingegangen am 23. Juli.)

Im 8. Hefte der Berichte des laufenden Jahrganges, S. 934, bespricht Hr. Engler die Resultate meiner Untersuchung über die Reduction des Acetophenons mit Natriumamalgam. Während Emmerling und Engler bei dieser Reduction neben festen Krystallen, die, wie die Analysen ergaben, eine dem Pinakon analoge Constitution hatten, eine bei 202—203<sup>0</sup> siedende Flüssigkeit, den secundären Aethyl-

<sup>1)</sup> Vor Kurzem sandte mir Hr. Flückiger eine Probe von „Quinidine“, welches sich in der Sammlung der alten französischen École de Pharmacie in Strassburg vorfand. Dieses „Quinidine“, in der Hauptsache aus Cinchonidin bestehend, enthält ebenfalls kein Conchinin.